

Asche und Schwingen

Band 1. Der Bund von Sturmgrat

Hans J. Hahn

LESEPROBE

KAPITEL EINS

Der Brand

Der Wald über Silbertal brannte schon, bevor Mira Eller den Geruch richtig einordnen konnte. Die Luft war heiß und trocken, und der Wind schob den Rauch in langen Streifen über die Hänge. Mira war neunzehn und kannte jeden Pfad hinter dem Dorf, doch an diesem Nachmittag wirkte selbst der bekannte Weg fremd. Die Bäume knisterten, und irgendwo schrie ein Tier, das keinen Ausweg mehr fand.

Mira lief trotzdem. Ihre Mutter hatte sie geschickt, weil die Ziegen am oberen Hang standen und sonst niemand frei war. Der Weg stieg steil an, und unter den Stiefeln rutschten Nadeln und Asche. Mira hielt sich die Jacke vor den Mund und kniff die Augen halb zu. Sie dachte an den Bach, der im Sommer oft zu schmal war. Heute half kein Bach.

Als sie die Lichtung erreichte, sah sie die Flammen zwischen den Stämmen tanzen. Die Hitze schlug ihr entgegen wie eine flache Hand. Zwei Ziegen standen schon am Felsenrand, die

anderen drängten sich hinter einem umgestürzten Stamm. Mira rief laut und klatschte in die Hände. Die Tiere zögerten, dann kamen sie. Mira trieb sie den Pfad hinunter und spürte, wie der Rauch in der Lunge brannte.

Hinter ihr knackte etwas. Ein Ast stürzte, und Funken flogen über den Weg. Mira drehte sich um und sah, dass die Flammen schneller kamen als der Wind. Der Pfad nach unten war noch frei, aber nicht mehr lange. Sie schob die letzte Ziege vor sich her und stieß dabei mit dem Knöchel gegen einen heißen Stein. Der Schmerz war scharf, und für einen Atemzug verlor sie den Tritt.

Dann geschah es.

Etwas in ihrer Brust zog sich zusammen, als hätte jemand eine Saite gespannt. Die Hitze um sie herum drückte nicht mehr nur auf sie ein. Sie antwortete. Mira hob die Hand, ohne es zu wollen, und zwischen ihren Fingern flackerte ein kleines Licht. Es war kein Funke aus dem Wald. Es war warm und klar und gehörte zu ihr. Mira starrte darauf und vergaß für einen Herzschlag den Brand.

Das Licht wuchs. Es wurde zu einem kurzen Bogen aus Feuer, der die nächste Flammenwand zur Seite schob, als wäre die Luft plötzlich hart geworden. Mira taumelte zurück. Die Ziegen rannten. Sie folgte ihnen und hielt die Hand noch halb erhoben, obwohl das Licht längst erloschen war. Der Weg nach unten kam ihr

länger vor als je zuvor, und in ihren Ohren rauschte etwas, das nicht nur Angst war.

Unten am Dorfrand warteten schon Nachbarn mit Eimern und nassen Tüchern. Mira übergab die Ziegen und setzte sich schwer auf den Stein vor dem Brunnen. Ihre Finger zitterten. Niemand hat es gesehen, dachte sie zuerst. Dann trat der alte Jakob näher, der Förster mit dem grauen Bart, und sah sie an, als hätte er etwas gezählt.

„Du hast Feuer gemacht“, sagte Jakob leise. „Nicht aus Holz. Aus dir selbst.“

„Ich habe nur die Tiere geholt“, sagte Mira und schüttelte den Kopf.

Jakob kniff die Augen zusammen. Ich kenne Funken aus dem Wald, Mädchen. Das dort oben war etwas anderes. Die Wachen am Aschenpass werden davon hören, und dann kommen Leute, die Fragen stellen.

Mira wollte widersprechen, doch die Worte kamen nicht. In der Brust saß noch immer dieses gespannte Gefühl, als warte etwas darauf, wieder gerufen zu werden. Ihre Mutter kam angelaufen, die Schürze grau vom Rauch, und nahm sie fest in die Arme. „Du bist heil“, sagte sie nur. „Mehr brauche ich nicht.“ Mira nickte und erzählte nichts von dem Licht.

In der Nacht schlief das Dorf unruhig. Der Brand war am Bach gestoppt worden, und die Männer hielten Wache am Rand der verkohlten Schneise. Mira lag in ihrer Kammer unter dem

Dach und starrte an die Balken. Sie dachte an die Schule, die sie nie richtig beendet hatte, und an die Felder, die im Winter zu wenig hergaben. Silbertal war arm und stolz, und Zauberkraft gehörte in alte Lieder, nicht in die Hände eines Mädchens, das Ziegen hütete.

Am nächsten Morgen standen zwei Reiter am Brunnen. Auf ihren Mänteln prangte das Zeichen von Sturmgrat, ein Flügel über einem Bergkamm. Mira sah sie vom Fenster aus und spürte, wie sich ihr Magen zusammenzog. Die Reiter sprachen mit Jakob, dann mit dem Dorfvorsteher, und schließlich klopfte es an ihre Tür.

Die Frau, die eintrat, war groß und trug das graue Haar straff zurückgebunden. Sie stellte sich als Meisterin Hale vor und sagte ohne Umschweife, dass Mira Eller geprüft werden müsse. „Feuer, das aus dem Körper kommt, gehört nach Sturmgrat, sobald man es sieht“, sagte sie. Mira setzte sich gerade hin und fragte, was diese Prüfung bedeute.

„Es bedeutet, dass du mit mir kommst“, antwortete Hale. „In Sturmgrat entscheidet sich, ob ein Drache dich wählt. Wenn keiner es tut, gehst du nach Hause zurück. Die Kriegsschule nimmt keine Bitten an. Sie kennt nur Pflicht.“

Miras Mutter stand in der Tür und hielt sich am Rahmen fest, als könne sie so das ganze

Haus festhalten. „Sie ist erst neunzehn“, sagte sie. „Und wir brauchen sie hier.“

Hale sah sie an, und in ihrem Blick lag weder Härte noch Mitleid, nur Ordnung. Mit neunzehn ist sie alt genug für den Dienst. Und Feuer an der Grenze ist kein Glück, das eine Familie für sich behalten kann. Die Leute jenseits des Aschenpasses zahlen viel für solche Funken. Wir lassen so etwas nicht offen herumliegen.

Mira stand auf. Die Kammer wirkte plötzlich zu klein. Sie dachte an den Brand und an das Licht zwischen ihren Fingern und an die Ziegen, die ohne sie vielleicht verbrannt wären. „Wenn ich mitgehe, will ich wissen, wann ich zurückkomme“, sagte sie.

Hale antwortete ruhig: „Wenn ein Drache dich wählt, kommst du als Reiterin zurück. Wenn nicht, als Mädchen aus dem Dorf mit einer Geschichte. Beides hat seinen Preis.“

Am Nachmittag packte Mira eine Tasche. Ein Hemd, eine Hose, das Messer, das ihr Vater einst geschliffen hatte, und einen Kanten Brot. Die Nachbarn standen am Weg und redeten leise. Manche nickten ihr zu, andere wichen ihrem Blick aus, als könne Feuer ansteckend sein. Jakob drückte ihr eine kleine Blechflasche mit Wasser in die Hand. „Trink langsam“, sagte er. „Der Pass ist windig, und oben ist die Luft dünn.“

Die Reise begann zu Fuß bis zum Posthaus im Tal, dann ging es mit einem Wagen weiter, der

die Talstraße hinaufrollte. Meisterin Hale ritt nebenher und sprach wenig. Mira sah zurück, bis Silbertal hinter den Hügeln verschwand. Der Rauch über dem Wald war dünner geworden, doch sie hatte ihn noch in der Nase. Sie legte die Hand auf die Brust und spürte nichts Besonderes. Das Feuer schlief, oder es wartete.

Im Posthaus mussten sie auf den Wagen warten. Hale sah auf Miras Füße, auf die alten Stiefel mit den geflickten Sohlen, durch die man fast schon die Zehen sah. Sie sagte nichts. Aber als Mira vom Brunnen zurückkam, stand ein Paar neue Stiefel neben ihrer Tasche, fest und dunkel, mit dicken Sohlen.

„Die kann ich nicht bezahlen“, sagte Mira.

„Das musst du auch nicht“, sagte Hale. „Sturmgrat bezahlt sie. Oben auf dem Pass liegt schon im Herbst Schnee, und ich will keine Schülerin mit erfrorenen Zehen. Das kostet mehr als Stiefel.“

Mira zog sie an. Sie passten, als seien sie für sie gemacht. Sie wollte sich bedanken, aber Hale war schon hinausgegangen, um mit dem Kutscher zu reden. Mira verstand langsam, dass die Meisterin so war. Sie tat freundliche Dinge und ging dann weg, bevor jemand sie dafür loben konnte.

Die alten Stiefel packte Mira trotzdem ein. Ihr Vater hatte sie einst genäht, und sie wollte sie nicht im Posthaus zurücklassen.

Am Abend lagerten sie an einer Schutzhütte unterhalb des Aschenpasses. Hale entzündete ein gewöhnliches Lagerfeuer mit Zunder und Stein und reichte Mira eine Schüssel Brei. „In Sturmgrat wirst du viele treffen, die glauben, sie seien besser geboren als du“, sagte sie. „Manche sind wirklich begabt. Manche sind nur laut. Behalte einen klaren Kopf.“

Mira aß und fragte, wozu die Schule überhaupt Drachen brauche. Hale sah in die Flammen. „Im Osten liegt Klarquell, im Westen Rabenhorst“, sagte sie. „Beide teilen sich denselben Himmel mit uns und wollen ihn doch nicht teilen. Drachen halten Grenzen besser als Mauern. Und Reiter, die mit ihrem Drachen verbunden sind, lügen schwerer als Soldaten ohne Flügel.“

Mira verstand nur die Hälfte, doch der Ernst in Hales Stimme setzte sich in ihr fest. In der Nacht träumte sie von dem Licht zwischen ihren Fingern und von einem Schatten mit Flügeln, der über dem Dorf kreiste, ohne zu landen. Als sie erwachte, war der Himmel grau und der Wind blies kalt über die Hütte, genau wie Jakob gesagt hatte.

Bevor sie sich schlafen legten, sah Mira noch einmal zu dem kleinen Feuer, das Hale mit Zunder und Stein gemacht hatte. „Warum macht Ihr Feuer wie jeder andere?“, fragte sie. „Ich dachte, in Sturmgrat können das alle mit den Händen.“

Hale lachte kurz, zum ersten Mal, seit sie in Silbertal angekommen war. „Die wenigsten können das“, sagte sie. „Ich nicht. Torben nicht. Die meisten Reiter haben nichts in sich außer Mut und einem guten Magen. Feuer aus dem eigenen Körper ist selten. Vielleicht einer in jedem Jahrgang, manchmal keiner. Deshalb hole ich dich selbst und schicke keinen Boten.“

„Und habt Ihr einen Drachen?“

„Ja. Er ist alt und rot und faul und fliegt nur noch, wenn es sein muss.“ Hale stocherte mit einem Stock in der Glut. „Er heißt Zunder. Ich habe ihn nicht ausgesucht. Er hat mich ausgesucht, als ich jünger war als du, und alle haben gelacht, weil er schon damals der langsamste Drache auf dem Hof war.“

„Und jetzt lacht keiner mehr?“

„Jetzt lacht keiner mehr, wenn ich dabei bin“, sagte Hale trocken. „Merk dir eins, Eller. Man fliegt nicht, weil man gern angibt. Man fliegt, wenn es darauf ankommt. Alles andere ist Übung für diesen einen Tag.“

Mira wickelte sich in die Decke und dachte lange über diesen Satz nach. Er kam ihr streng vor und zugleich tröstlich, wie Hale selbst.

Sie stiegen hinauf. Der Aschenpass verdiente seinen Namen. Grauer Stein, karges Gras, und überall die Spuren alter Brände im Fels. Unten lag das Tal wie eine dunkle Schüssel. Oben, hinter der nächsten Biegung, tauchte Sturmgrat auf. Die Kriegsschule war kein einzelnes Haus,

sondern eine ganze Anlage aus Stein und Holz, mit Türmen, die sich in den Wind zu lehnen schienen. Dahinter öffnete sich ein weiter Platz, und über dem Platz kreisten zwei Drachen, dunkel vor dem Morgenlicht.

Mira blieb stehen. Die Tiere waren größer als jedes Haus in Silbertal. Ihre Flügel schoben die Luft wie schwere Scheunentore. Hale ließ ihr nur einen Atemzug Zeit. „Komm“, sagte sie. „Hier geht weiter, was du gestern im Wald angefangen hast.“

Vor dem Tor standen junge Leute in grauen Jacken und musterten die Ankommenden. Eine junge Frau mit hellen Zöpfen lächelte kurz und verschwand dann hinter einer Gruppe. Mira hielt ihre Tasche fester und dachte an ihre Mutter, an die Ziegen und an das kleine Licht, das ihr den Weg frei gemacht hatte.

Im Flur hinter dem Tor roch es nach Wachs und nassem Stein. Ein Schreiber mit dicker Brille und fleckigen Fingern saß an einem Pult und notierte Miras Namen und Herkunft. Er hieß Gernot, so stand es auf einem Holzschild neben seiner Tintenflasche. Er sah sie über den Brillenrand hinweg an, länger als nötig, und fragte, ob das Feuer groß gewesen sei. „Groß genug“, sagte Hale an ihrer Stelle, bevor Mira antworten konnte. Der Schreiber nickte, deutete auf eine Bank und schrieb weiter.

Mira setzte sich. Die Bank war kalt. Gegenüber hing eine Karte des Grenzlandes,

und Mira suchte Silbertal. Es war nur ein kleiner Punkt nahe dem Aschenpass, kaum größer als ein Tintenklecks. Sturmgrat dagegen lag wie ein Nest aus Linien und Zeichen mitten in den Bergen. Mira schluckte. Zum ersten Mal kam ihr das Dorf nicht wie die ganze Welt vor, sondern wie ein Rand.

„Bist du neu?“, fragte eine Stimme neben ihr. Mira drehte den Kopf. Die junge Frau mit den hellen Zöpfen stand da und hielt ein Bündel Verbandszeug im Arm.

„Ich heiße Lotte“, sagte sie. „Ich lerne Heilen. Eigentlich hole ich nur Binden für die Krankenstube, aber dabei sehe ich immer, wer Angst hat. Du hast Angst, aber du sitzt gerade. Das zählt hier.“

Mira musste lachen, obwohl ihr nicht danach war. „Ich bin Mira, aus Silbertal. Gestern noch Ziegen, heute das hier.“

Ende der Leseprobe